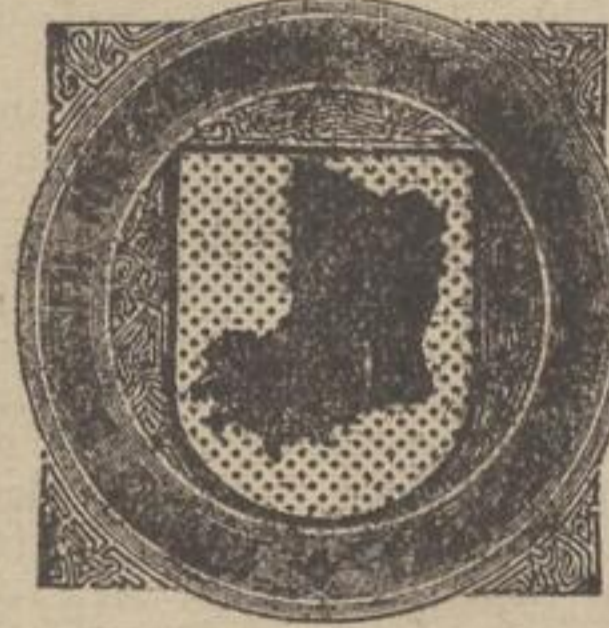


Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsanfrage für Abholer täglich 9-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebhardt. Hauptredakteur: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimatsteil, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderbeilage und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VI. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 581

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr 50

Mittwoch, den 28. Februar 1940

92. Jahrgang

Churchill beichtet vor dem Unterhaus mit Verspätung

Der erste Lügenlord muß die schweren Beschädigungen der Schlachtschiffe „Barham“ und „Nelson“ zugeben

DNB Berlin, 27. Februar. Am 29. Dezember 1939 wurde deutscherseits die Torpedierung eines britischen Schlachtschiffes der Queen-Elizabeth-Klasse westlich Schottlands durch ein deutsches U-Boot bekanntgegeben. Von der britischen Admiralität wurde die schwere Beschädigung des Schlachtschiffes bisher verschwiegen. Erst am 27. Februar hat Churchill sich dazu bequemt, vor dem Unterhaus einzugehen, daß das Schlachtschiff „Barham“ torpediert worden sei. Die „Barham“ gehört zu den Schiffen der Queen-Elizabeth-Klasse, die in den Jahren 1913 bis 1915 erbaut wurden. Das Schlachtschiff ist 31.100 Tonnen groß, hat eine Friedensbesatzung von 1180 Mann eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen und ist u. a. mit acht 38,1-Zentimeter-, zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen und acht 10,2-Zentimeter-Flakgeschützen ausgerüstet. Die „Barham“ hat sich bis heute noch nicht von dem Treffer des deutschen U-Bootes erholt.

Churchill hat sich im Rahmen seiner verspäteten Beichte vor dem Unterhaus ebenfalls dazu entschlossen, die schweren Beschädigungen des Schlachtschiffes „Nelson“, des Flaggschiffes der britischen Heimatflotte, zuzugeben, das, wie bereits von der deutschen Presse gemeldet, im vergangenen Dezember einen Minentreffer erhielt. Die „Nelson“ hat eine Wasserverdrängung von 33.950 Tonnen und ist mit seinen neun 40,0-Zentimeter- und zwölf 15,2-Zentimeter-Geschützen sowie seiner besonders schweren Platanierung zur Zeit das stärkste und modernste britische Schlachtschiff.

Unter dem Druck der deutschen Veröffentlichungen hat Churchill mit der Wahrheit herausrücken müssen, nachdem er wochenlang ver sucht hat, die schweren Beschädigungen der auch heute noch nicht wieder fechtfähigen Schlachtschiffe zu verheimlichen.

gleichzeitig auch in der englischen Wirtschaft mit 100 Millionen Posten vertreten sind. Dabei sind nicht einmal die Mitglieder bedeutender industrieller Familien in dieser Zahl enthalten, wie u. a. Außenhandelsminister Hudson. Nahezu reiflos sind nach Harey sämtliche Mitglieder der konservativen Partei Aktienbesitzer. So besaß z. B. Baldwin 1926 in seiner Eigenschaft als Premierminister von der Firma Baldwin's Ltd., die über große Kohlengruben verfügt, 194.526 gewöhnliche und 37.591 Vorzugsaktien. In den Banken, Versicherungsgesellschaften, in Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften spielen die sogenannten „Bolsheviks“ Englands eine beherrschende Rolle. Auch Versicherungskapital und verliehenes „blaues Blut“ gehen vorzugsweise Arm in Arm miteinander. So weist die britische Plutokratie unter den 90 Abgeordneten seit 1931 nicht weniger als 35 Direktoren der Versicherungsbranche aus. Im Gegensatz hierzu ist von den 600.000 Angehörigen, welche die Eisenbahngesellschaften beschäftigen, nicht ein einziger Angehöriger der Plutokratie, ausgenommen allerdings 9 Direktoren, die gleichzeitig konservative Abgeordnete sind. Diese ganz kleine Auslese aus den Veröffentlichungen des englischen Publizisten genügt, um anzudeuten, mit wem die britische Plutokratie verjippt und verschwägert ist: mit Palästina.

Churchill greift die Neutralen an

und stellt wieder erheiternde Wahrscheinlichkeitsrechnungen auf

DNB Berlin, 27. Februar. In seiner Rede vor dem Unterhaus am Dienstag gab der Erste Lügenlord der britischen Admiralität wieder einmal einen seiner obligaten Erfolgsberichte der aus Mangel an Tatsachennachmeldungen mit einer geradezu Seiterleit erregenden „Präzision“ ausgestattet war. Churchill stellt nämlich, ohne sie belegen zu können, die Behauptung auf, daß die Deutschen seit Ende 1939 — aus allen möglichen Ursachen — etwa die Hälfte ihrer U-Boote verloren hätten. Er „zweifelte“, daß auch nur zehn deutsche U-Boote in dieser Zeit neu in Aktion getreten seien. Darüber hinaus sei in den letzten beiden Tagen ein U-Boot „sicher“ gesunken und zwei „sehr wahrscheinlich“.

Es ließ sich nicht vermeiden, daß der dicke Churchill auch etwas über die englischen „Blockadeerfolge“ sagen mußte. Er tat das mit der reichlich durchsichtigen Entschuldigung, daß die britischen Patrouillen ein Gebiet von 1000 Meilen zwischen Schottland und Grönland zu bewachen hätten. In Anbetracht dieser langen Patrouillenstrecke sei es nicht verwunderlich, daß es „einigen“ deutschen Schiffen gelungen sei, diese „Blockade“ zu brechen. Diese Entschuldigung pointierte Churchill den Neutralen gegenüber mit einem verächtlichen Augenaufschlag und der „Rechtfertigung“, daß eine völlige Schließung der Blockade im Interesse der Neutralen (1) vermieden werden müsse. Wer laßt da nicht ...

Dieser mit der Nonchalance eines Gangsters den Neutralen hingehaltene Köder dürfte allerdings um so schwerer zu schlucken sein, als der gewichtige Lord sich unmittelbar nach dieser Neußerung wie der Elefant im Porzellanladen gebärdete und in Zusammenhang mit dem Piratenstück der „Cossack“ im nordwestlichen Hoheitsbereich mit drohender Stimme ausrief: „Nach der augenblicklichen Doktrin der neutralen Staaten soll Deutschland anscheinend eine Reihe von Vorteilen gewinnen, indem es alle Regeln bricht und die gemeinsten Verbrechen gegen die Neutralen begeht (1), um dann fortzufahren, weitere Vorteile daraus zu ziehen, daß es, wann immer es ihm paßt, auf der strikten Interpretierung des internationalen Rechtes besteht, das es selbst in Stücke gerissen hat (1).“

Der letzte Satz Churchills verdient die größte Beachtung in den neutralen Staaten. Die lächerlichen Vorwürfe gegen Deutschlands Seefriedführung, die ja nur auf die unverkämpften britischen Rechtsverletzungen reagiert, soll lediglich eine — wenn auch mißglückte Begründung dafür abgeben, daß sich England im „Cossack“-Fall um die rechtliche Erörterung dieses klaren Neutralitätsbruchs drückt. Darüber hinaus scheint W. C. mit dieser Erklärung sagen zu wollen, daß sich England überhaupt nicht mehr an das internationale Recht halten wird.

„Englands Thron — Thron Davids“

„Regime Fascista“ über die Juden in England

Das Mailänder „Regime Fascista“ zeigt mit unwiderlegbaren Tatsachen erneut den Einfluß auf, den das Judentum in England besitzt. Außer der Presse und den Nachrichtenagenturen hätten sich die Juden in England auch in den heftigsten Posten des Staates festgesetzt; vor allem aber in der Finanz- und in der Wirtschaft seien sie die Despoten. Juden seien die Herren in Australien und Südafrika, Juden beherrschten die Wirtschaft Kanadas, Juden trieben England in eine Gegenrichtung zu Japan, um ihre monopolistischen Interessen in Mandschurien, Schanghai, Kanton und Hankow zu schützen.

Die Juden hätten auch niemals ein Geheimnis aus diesen Dingen gemacht. Am 1. Oktober 1937 schrieb die „Times“: „Das Reich Israels ist nichts anderes als Großbritannien. Der englische Thron ist nichts anderes als die moderne Umbildung des Throns Davids Palästina muß das glanzvollste Diadem der englischen Krone werden. Solange die Engländer nicht begriffen haben, daß sie das Volk Israel sind, wird kein wahrer Friede in der Welt herrschen. Das zukünftige Schicksal Palästinas wird das zukünftige Schicksal der englischen Krone bestimmen.“

Diese Worte, so schließt das „Regime Fascista“, tiehen nicht den geringsten Zweifel offen: Wer England dazu geführt hat, Deutschland den Krieg zu erklären, sei Israel gewesen.

Das ist die Geldjad-Plutokratie!

Wenn die „Times“ am 1. Oktober 1937 erklärte, daß das Reich Israels nichts anderes sei als — Großbritannien, so gehört dieses schöne Bekenntnis einmal ausnahmsweise zu den unbestreitbaren Wahrheiten, mit der die britische Plutokratie sonst auf feindlichstem Fuße steht. Und wenn weiter dazu das „Regime Fascista“ feststellt, daß die Juden in England in den heftigsten Posten festsetzen, so ist das dazu die schönste Ergänzung. Denn längst unterscheiden sich Jude und Engländer allenfalls noch durch die verschiedene Form der Kafentüte. Wie schmutzig verjudet die herrschende Clique Englands heute ist, das zeigt auch eine kürzliche Publikation des englischen Schriftstellers Simon Harey auf, dessen Buch „Tory W. A.“ auch in England sensationelles Aufsehen erregte. Harey stützt sich auf authentisches amtliches Material und die Mitteilungen der britischen Industrie, wenn er feststellt, wie „verjudet“ die britische Volksvertretung ist. Absolut einwandfrei ergibt sich hiernach, daß von 219 Unterhausabgeordneten und 131 Mitgliedern des englischen Oberhauses wie von mehr als 170 weiteren Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, deren Einfluß auf die britische Politik mit deren privaten Wirtschaftsinteressen unlösbar verknüpft ist, nicht weniger als 44 v. H. und zwar 181 Mitglieder der konservativen Regierungspartei,

Deutsche Flieger über Paris

Ganz Nordfrankreich mußte am Dienstag in die Luftschuttseller DNB Brüssel, 28. Februar. In einer Uebersicht über die Fliegertätigkeit im Westen sagt Reuters, deutsche Aufklärer hätten am Dienstag frühmorgens die französische Grenze in größeren Gruppen überflogen. Sie hätten sich dann in kleinere Gruppen geteilt und seien nach verschiedenen Richtungen weitergeflogen. Fast überall im Nordosten Frankreichs und in der Gegend von Paris habe man Fliegeralarm geben müssen. Wie hohe militärische Stellen erklärten, fährt Reuters fort, werde Fliegeralarm nur dann gegeben, wenn große Verbände naheten. Deshalb habe man keinen Alarm gegeben, als sich am Montagabend zwei feindliche Flugzeuge Paris näherten; nur die Flakabwehr sei in Tätigkeit getreten. Am Dienstag früh sei in Paris Fliegeralarm gegeben worden, als eine Gruppe von Flugzeugen die Alarmlinie für Paris überflog.

Plutokratien drohen Skandinavien

Der Ausgang der Kopenhagener Konferenz der drei nordischen Länder hat in französischen politischen Kreisen starke Verwirrung ausgelöst. Mit ihrer gewohnten Ueberheblichkeit hatten diese Kreise im stillen gehofft, daß Dänemark, Norwegen und Schweden eine eindeutig gegen Deutschland gerichtete Haltung einnehmen würden, die es den Westmächten erlaubt hätte, hierin einen Anstoß an ihre Forderung zu erblicken und erneut das Märchen von der „Gerechtheit“ ihrer Sache in die Welt hinauszujagen. Die vernünftige Haltung, die die drei Länder eingenommen haben, löste daher in der französischen Presse eine äußerst dreiste Kritik aus. Der „Antirussicaire“ ist der Auffassung, daß sie besser abwarten sollten, „eine dem holländischen und belgischen Vorbild entsprechende“ (1) Entschickung zu fassen. In ihrer Verlautbarung finde man jedoch nur Wünsche. Es sei verständlich, daß sie neutral bleiben wollten; aber man müsse sich fragen, wie lange dies möglich sei. (1)

„Journal“ behauptet, die Solidarität der nordischen Staaten gebe nicht acht auf der Konferenz hervor. Die Schlussverlautbarung sei enttäuschend, wenn in ihr sei nicht einmal von der Notwendigkeit der Wiederherstellung Finnlands die Rede. Auch das Versprechen für eine Unterstützung, das so häufig in den Erklärungen offizieller Persönlichkeiten zum Ausdruck gekommen sei, sei diesmal mit Schwächen überladen worden.

Gentlemanentwurf — eine leere Pirale

Die „Volkszeitung „Nationen“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Deariff Gentleman“ eine Aufschrift, in der es heißt, die Völker des Nordens hätten volles Verständnis für dieses Wort, das von England ausgehend, in der ganzen Welt verbreitet wurde. So seien die Engländer den Männern des Nordens auch lange Zeit als die Personifizierung dieses Wortes erschienen. Wir Norweger waren auf jede Weise bestrebt, so heißt es, in der Aufschrift weiter, ein Kulturver-



Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft

Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung

Bei der Durchführung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen wird sich auf gewissen Wirtschaftsbereichen für einzelne Unternehmungen die Notwendigkeit ergeben, ihre Betriebe stillzulegen. Um die volkswirtschaftlichen Werte der zum Stillstand kommenden Unternehmungen der Gesamtwirtschaft zu erhalten und um ihre Arbeitsplätze für künftige Zeiten zu sichern, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Verordnung über Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft vom 19. Februar 1940 (Reichsgesetzblatt I Nr. 33 vom 23. Februar 1940) erlassen. Die Verordnung sieht vor, daß den stillgelegten Unternehmungen in gerechtfertigten Fällen Beihilfen zur Erhaltung ihrer Betriebe gewährt werden können. Die Ausbringung und Verteilung der hierzu erforderlichen Mittel wird durch die Verordnung der Wirtschaft als Gemeinschaftsaufgabe übertragen.

Voraussetzung für die Gewährung von Beihilfen ist nach den Bestimmungen der Verordnung das durch kriegswirtschaftliche Maßnahmen ausgelöste Stilllegen der antragstellenden Unternehmung. Als derartige kriegswirtschaftliche Maßnahmen kommen z. B. Nichtzulassung von Rohstoffen, Nichtbelieferung mit Energie oder Entziehung von Arbeitskräften in Betracht. Zuständig für die Gewährung der Beihilfen sind die Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und des Verkehrs sowie für gewerbliche Betriebe, die der Reichskulturkammer angehören, die Einzelkammern in der Reichskulturkammer und für den Bereich der Be- und Verarbeitung und Verteiler landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Sinne der Reichsnährstoffverordnung der Reichsnährland bzw. die auf Grund des Reichsnährstoffgesetzes gebildeten Hauptvereinigungen. Ein Rechtsanspruch auf Gewährung von Beihilfen besteht nach der Verordnung nicht. Die Beihilfen sind zur Erhaltung der stillgelegten Unternehmungen bestimmt.

Das Ausmaß der Beihilfen im Einzelfall bestimmt sich nach Richtlinien, die von den die Beihilfen gewährenden Organisationen erlassen werden. Die einheitliche Ausrichtung des Verfahrens ist dadurch gewährleistet, daß die Richtlinien dem jeweils zuständigen Fachminister zur Genehmigung vorzulegen sind.

Die Mittel zur Gewährung der Beihilfen werden nach den Vorschriften der Verordnung von den Organisationen der Wirtschaft, und zwar auch von den Gruppen, in deren Bereich Stilllegungen nicht in Betracht kommen, wie zum Beispiel auf dem Gebiet des Bank- und Versicherungswesens, im Umlagewege aufgebracht. Die von den durch Beihilfszahlungen nicht belasteten Gruppen aufzubringenden Mittel werden denjenigen Gruppen im Wege des Ausgleichs zur Verfügung gestellt, deren Aufkommen zur Bestreitung der von ihnen zu gewährenden Beihilfen nicht ausreicht. Für das Handwerk, die gewerblichen Betriebe der Reichskulturkammer und für die Be- und Verarbeitung und Verteiler landwirtschaftlicher Erzeugnisse sind in der Verordnung aus Zweckmäßigkeits- und Organisationsgründen Sonderbestimmungen vorgesehen, nach denen diese Gruppen den Ausgleich nur in sich durchführen. Die Verordnung betrifft nicht die Land- und Forstwirtschaft. Deswegen findet sie keine Anwendung auf Betriebe, die auf Grund von Räumungsmaßnahmen oder wegen unmittelbarer Kriegseinwirkungen stillgelegt werden müssen. Für diese Betriebe wird das Reich die notwendigen Hilfsmittel stellen. Ferner findet die Verordnung keine Anwendung auf den Fremdenverkehr und auf die Seeschifffahrt, da mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieser Wirtschaftszweige insoweit andere Maßnahmen getroffen werden müssen.

Volk zu bleiben, das selbst mit Aufopferung von mancherlei Rechtsständen und ruhm in seinen Grenzen leben und zum Aufbau einer friedlichen Welt beitragen will. Um unsere redlichen Absichten zu bewahren, sind wir lange, vielleicht zu lange, nachatebia gewesen. Die eindringlichsten Versuche uns klarzumachen, daß der englische „Gentlemanbegriff“ eine leere Phrase ist, prallten bisher von uns ab. Jetzt aber hat England sich schuldig gemacht, den Glauben der Kulturstaaten an den Willen und die Fähigkeit Englands zu erschüttern. Der Gentlemanbegriff durchzuführen.

Die englische Reiterarmee hat, so schließt die Zuschrift, ihren Marinefahrzeugen auf einer völlig haltlosen Grundlage den Beibehalt im Innern eines norwegischen Fiords zum Ankerort übergeben. Um eines für das Ergebnis des Krieges scheinbar untergeordneten Zieles willen treibt der englische Vögel seine Tabe in einen norwegischen Fiord hinein, ohne sich auch nur unter dem Schein einer Berechnung hierzu verbergen zu können. Nur ein glückliches Schicksal verhindert, daß das Leben norwegischer Bürger verloren ging. Das Vertrauen in den englischen Gentleman ist ernstlich erschüttert.

Der finnische Heeresbericht

Der finnische Heeresbericht vom 26. Februar bestätigt, daß die finnischen Truppen auf der Karelistischen Landenge die Insel Ropio aufgegeben haben. Am 25. Februar setzten die Russen ihre Angriffe im westlichen Teil des Karelistischen Isthmus fort, die durch finnische Artillerie und Infanterie abgewiesen sein sollen. Weitere Angriffe fielen bei Salmentaita nach heftigen Kämpfen zurückgeschlagen werden. Im östlichen Teil der Landenge und nordwärts des Ladogasees verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Während die Finnen vor Ruhm die Eroberung eines Stützpunktes melden, beschränkte sich die Kampfaktivität an allen anderen Frontabschnitten auf kleine Gefechte und Patrouillen. Die finnische Luftwaffe habe Erkundungs- und Bombenflüge hinter den russischen Linien durchgeführt und sei mehrmals in Luftkämpfe verwickelt gewesen. Auf dem Kriegsschauplatz habe sich die Tätigkeit der sowjetischen Luftwaffe besonders auf Nordfinland und auf das Gebiet nordöstlich des Ladogasees konzentriert. Neben Santo (Sang) waren die Orte Kuuamo, Kajaani und Sotamo im Operationsgebiet Luftangriffen ausgesetzt. Abschließend meldet der finnische Heeresbericht den Abschluß einiger russischer Flugzeuge.

Englischer 6000-Tonner explodiert

In der Nordsee auf eine Mine gelaufen.

Neuer zufolge ist der englische Dampfer „Clau Morrison“ (5936 BRT.) in der Nordsee auf eine Mine gelaufen. Das Schiff trieb noch, als die Besatzung in die Boote ging. Ein Mitglied der Besatzung wurde getötet, 15 wurden verletzt.

Das holländische Motorluftschiff „Jda“ (208 BRT.) ist an der Westküste Englands gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff hatte eine Erzladung an Bord. Ueber die Ursachen des Schiffsunterganges ist bisher noch nichts bekannt.

Gefecht an der indischen Nordwestgrenze

Die Waziris wehren sich gegen die englischen „Befriedigungstruppen“.

Trotz schärfster englischer Zensur sichern ab und zu Nachrichten durch, aus denen hervorgeht, daß sich die indischen Stämme in Waziristan mit Erfolg den englischen Truppen entgegenstellen, die den Aufstand in Blut erstickten sollen. Die sogenannten Säuberungstruppen haben im ersten Gefecht gegen die Freiheitkämpfer schlecht abgeschnitten und einen Toten sowie zahlreiche Verwundete zu beklagen.

Portugal bekennt sich zur Neutralität

Anlässlich einer Zusammenkunft von politischen Leitern der portugiesischen Staatspartei „Uniao Nacional“ hielt Ministerpräsident Salazar eine Rede, in der er sich erneut zu der Neutralität Portugals proklamierte. Weiter betonte die Ministerpräsident, daß der Krieg nicht nur von den kriegführenden Ländern Opfer fordere. Alle Portugiesen müßten sich diese Tatsache vor Augen halten und daraus die Konsequenzen ziehen. Dies bedeutet, so sagte der Ministerpräsident: Mehr arbeiten und mehr erzeugen! Hierin soll sich der Patriotismus in Zukunft bewähren.

Irland währt volle Neutralität

De Valera fordert erneut den Anschluß Nordirlands.

Der Ministerpräsident des irischen Freistaates, de Valera, gewährte „Herald Tribune“ ein Interview, in dem er erklärte, der Anschluß Nordirlands an den Freistaat sei unvermeidlich. Allein die Wiedervereinigung ganz Irlands könne die Beziehungen zu England freundschaftlicher gestalten. Während es vorgebe, sich für die Rechte kleinerer Völker einzusetzen, unter-

stutze es die Zerreißung Irlands. De Valera betonte, nichts werde Irland bewegen, von seiner Neutralitätspolitik in diesem Kriege abzuweichen, es sei denn ein feindlicher Einfall.

„Gigantische deutsche Perspektiven“

„Döcker, ABC“: Deutschland im Bündnis mit der Zeit.

Die in Oslo erscheinende nationale Wochenschrift „ABC“ kommt zu dem Ergebnis, daß die Westmächte den großen Aufbruchsvorgang des Reiches nicht einzuhalten vermögen. Deutschland liege im Bündnis mit der Zeit. Besonders mit Abschluß des deutsch-russischen Handelsabkommens seien alle Kalkulationen der Westdemokratien über den Haufen geworfen. Die autoritäre Leitung Deutschlands und Aufstrebende ermöglichen, alle notwendigen technischen, wirtschaftlichen und ernährungspolitischen Umstellungen sofort in die Tat umzusetzen. Diese neue Konstellation eröffne gigantische Perspektiven.

Sichtlich des ständigen Drucks der Westmächte von einer deutschen Offensivpolitik, daß auch Deutschland genau wisse, daß es mit der Zeit im Bunde sei. Es könne in aller Ruhe seine Zukunftsarbeiten ausbauen und sichern, dagegen Englands Versorgung durch Flieger und U-Boote empfindlich stören. Das begriffe auch schon viele leitende und klarschauende französische und englische Wirtschaftler und Militärfachverständige.

Englands Brotkorb höher gehängt

Britische Eingeständnisse zur Torpedierung der „Sultan Star“.

Die Torpedierung des größten Frachtdampfers der Blue Star Line, „Sultan Star“, hat in die englische Lebensmittelversorgung eine beachtliche Lücke gerissen. Es ist bezeichnend, daß in der englischen Presse zugegeben wird, daß allein die Torpedierung dieses einen 12.000 BRT. großen Schiffes, das mit Fleisch und Butter für England beladen war, den Ausfall von zweieinhalb Tagen der Butterration des gesamten englischen Volkes und den Verlust der Fleischration für mehr als drei Tage für sämtliche Engländer bedeute!

Nach einer Neutermeldung ist der in Glasgow beheimatete Dampfer „Loch Maddh“ (4996 BRT.) im Nordatlantik gesunken. 35 Ueberlebende wurden von einem Kriegsschiff aufgenommen; vier Besatzungsmitglieder wurden getötet.

Am Rande der Balkankonferenz

Der Liebesroman eines amerikanischen Journalisten. — Liebe auf den ersten Blick.

Unter den zahlreichen ausländischen Journalisten, die zur Tagung des Balkanbundes nach Belgrad kamen, befand sich der amerikanische Rundfunkberichterfasser Thomas Grenden, der über den Belgrader Kurzwellensender Berichte nach Amerika gab. Der Amerikaner hatte sein Hauptquartier im 5. Stockwerk des großen Gebäudes des Zentralpreßbüros aufgeschlagen, wo die Senderäume des Kurzwellensenders untergebracht sind.

In den Senderäumen lernte er die junge B.T. Beamtin Mija Paskovic aus Belgrad kennen, die seit einigen Monaten als Angestellte des Kurzwellensenders tätig ist. Da sie ausgezeichnet rumänisch spricht, wurden ihr die Sendungen in rumänischer Sprache übertragen. Die beiden jungen Leute verliebten sich auf den ersten Blick ineinander, und bereits am dritten Tag der Balkankonferenz waren sie verlobt. Da der Amerikaner jeden Tag von der amerikanischen Rundfunkgesellschaft, für die er arbeitet, die Meinung erhalten kann, abzureisen und sich in ein anderes Land zu begeben, beschloßen die jungen Leute, nicht lange zu warten, sondern sich so schnell wie möglich, das heißt, sobald sie die dafür notwendigen Dokumente beschafft haben werden, traunen zu lassen.

Konturrenzneid gegen Deutschland

„Zwestija“ über den wahren englischen Kriegsgrund.

Das halbamtliche Moskauer Organ „Zwestija“ beschäftigt sich in einem beachtenswerten Artikel mit den tieferen Ursachen des gegenwärtigen Krieges und stellt dazu fest, daß es in Wirklichkeit England in diesem Kriege darum gehe, seine Positionen auf dem Weltmarkt durch die Schwächung und, wenn nötig, auch Vernichtung Deutschlands als seines gefährlichsten Konkurrenten zu behaupten.

Als Deutschland, innerlich wieder erstarbt, die Fesseln von Versailles sprengte, da war es für England klar: Der gefährliche Konkurrent hatte wieder sein stolzes Haupt erheben; er sollte vernichtet werden durch ein zweites Versailles, das ihn so gründlich aus dem Sattel werfen sollte, daß er sich nimmermehr erheben könne. Und es war höchste Zeit, denn — so schreibt die „Zwestija“ — schon im Jahre 1937 betrug der Außenhandel des seiner Kolonien beraubten Deutschland wieder 27 Milliarden Golddollar, während England trotz seines kolonialen Weltreiches nur mit einer Ziffer von 4,7 Milliarden auskommen konnte. In Südamerika, in Südosteuropa — überall ließ der deutsche Außenhandel dem englischen wieder den Rang ab zum Verrater der Herren Chamberlain.

Churchill und Konsorten, die vor Reich schier zerplagten. Schnell begannen sie aufzurufen, so häufig, daß es ihre Kräfte bei weitem überstieg: Englands Einfuhr schrumpfte ins Unermessliche an. Die Ausfuhr schrumpfte zusammen, und das englische Gold schwamm über den Atlantik nach Amerika davon.

Nach dem Hinweis darauf, daß die wirtschaftliche Lage auch weiterhin durch München sich nicht bessere, schreibt die „Zwestija“: Es war keine Minute mehr zu verlieren, wenn nicht alles zusammenbrechen sollte: England erklärte Deutschland den Krieg, den Krieg „für Demokratie und Freiheit“.

Daß England bis heute, so bemerkt die „Zwestija“ schließlich, nur einen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland führt und führen kann, ist nicht zuletzt ein Beweis dafür, was England mit diesem Krieg bezweckt.

Die Entleerung Polens

Deutschland sorgt auch hier für die Gesundheit der Bevölkerung. — Schon 700.000 Schutzimpfungen.

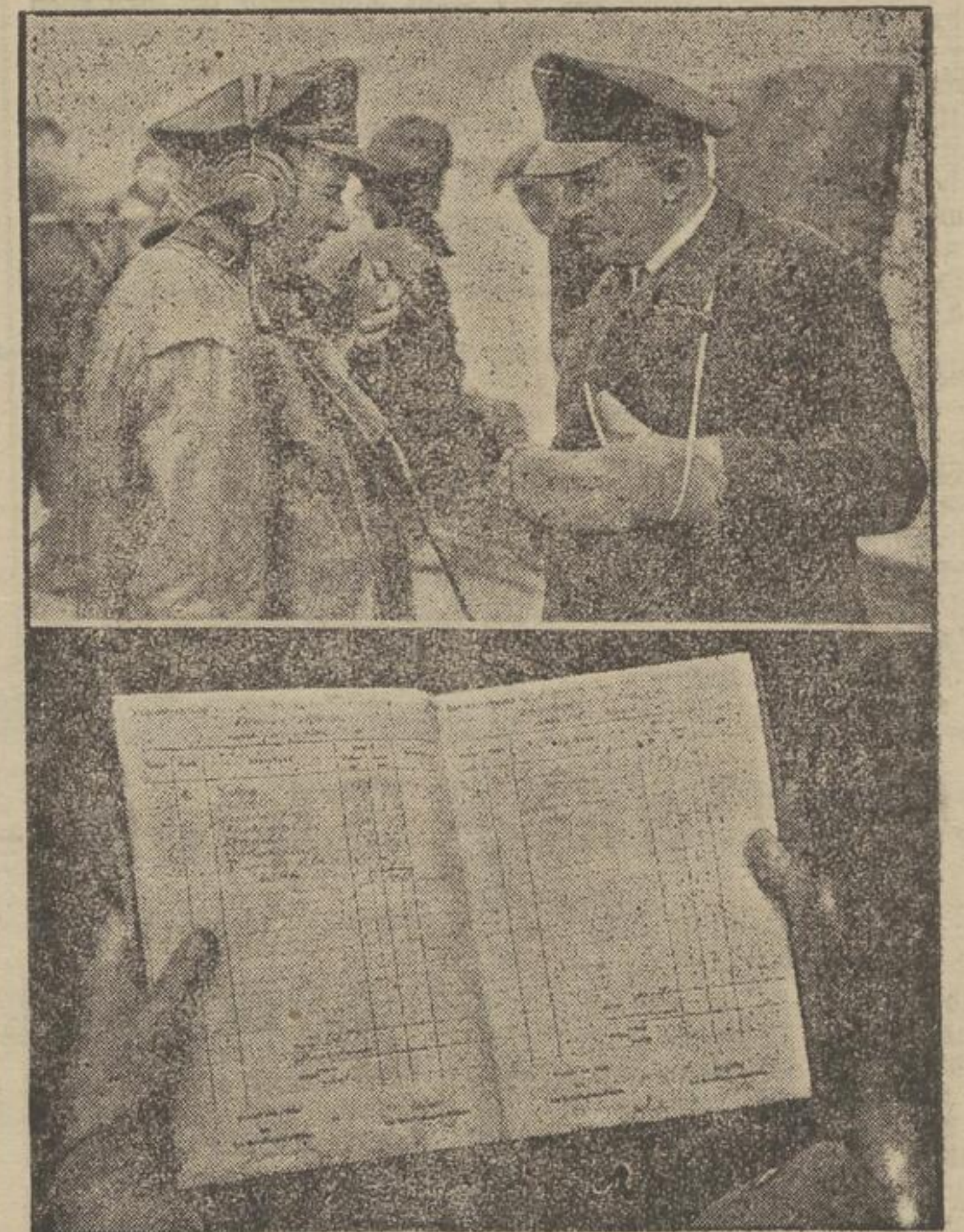
Einen erschütternden Einblick in die verderbliche polnische Miswirtschaft auch auf dem Gebiet der gesundheitlichen Betreuung der eigenen polnischen Bevölkerung bietet eine Betrachtung des Referenten bei der Abteilung Gesundheitswesen und gesundheitliche Volkspflege im Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete, Fritz Müller-Krafau, im „Deutschen Arztblatt“. Bei ihrem Einzug in das Generalgouvernement fand die Zivilverwaltung auch auf dem Gebiet des Gesundheitswesens ein wüstes Trümmerfeld vor. Mit gewohnter Energie traf die Militärverwaltung sofort und mit ihr schnellstens nach ihrem Einzug auch die zivile Verwaltung die notwendigen Verhütungsmaßnahmen. In kurzer Zeit waren die sanitären und hygienischen Voraussetzungen für die öffentliche Gesundheit zunächst einmal durch die teilweise Wiederherstellung der Wasser- und Abwasserleitungen und die Beschaffung einer Typhusimpfung gehoben. Schutzimpfungen, die im großem Maße durchgeführt wurden — in wenigen Wochen 700.000 —, sorgten dafür, daß die Menschen der Gefahr der Ansteckung entgingen.

Das Gesundheitswesen im Generalgouvernement ist dem Leiter der Abteilung „Gesundheitswesen und gesundheitliche Volkspflege“, Dr. med. J. Walbaum, dem früheren Obermedizinalrat von Berlin, unterstellt worden. Außer den ärztlichen Stellen beim Generalgouverneur und den Distrikts-gouverneuren wird ein deutscher Amtsarzt am Sitz jeder Kreisbehördenverwaltung vorhanden sein. Für die ordnungsmäßige ärztliche Versorgung der polnischen Bevölkerung sind dem deutschen Amtsarzt die polnischen Kreisärzte verantwortlich, denen wiederum die polnischen Privatärzte in den einzelnen Ortschaften unterstehen. Die Lage in bezug auf die Seuchengefahr ist im Generalgouvernement schon heute weit günstiger, als es jemals zur Zeit eines selbständigen Polen der Fall gewesen ist. Dem Gebietsgesundheitsführer ist auch die Verwaltung der Heil- und Pflegeanstalten sowie die Bearbeitung der Angelegenheiten des polnischen Roten Kreuzes übertragen. Die Verwaltung des polnischen Roten Kreuzes geschieht unter seiner Aufsicht durch die Polen selbst.

Die einzig mögliche Strafe

Todesurteil gegen polnische Nordbesitzer.

Das Sondergericht beim Landgericht in Kalisz verhandelte gegen zwei abgeleitete polnische Nordbesitzer. Die beiden des Mordes und schweren Landfriedensbruchs angeklagten Polen Lesniewski und Jaworski hatten in den ersten Septembertagen vorigen Jahres die Gewalttätigkeiten gegen Deutsche in Konin eröffnet, bei denen ein deutscher Bäckermeister von dem aufgehetzten Pöbel auf der Straße erschlagen wurde. Auch die Frau des erschlagenen Deutschen wurde von den Angeklagten auf schwerste mißhandelt, dann von einem polnischen Unteroffizier geschändet und zur Herausgabe ihrer Wertgegenstände gezwungen. Für diese Untaten des polnischen Untermenschentums erkannte das Gericht auf die einzig mögliche Strafe, die Todesstrafe.



Das britische Verbrechen an der „Altmark“. Oben: Durch Telefon verständigt man sich an Bord der „Altmark“ mit dem Taucher, der die Schäden untersucht und feststellt, ob das Schiff beim Zusammenstoß mit dem britischen Zerstörer „Cossak“ und beim Auflaufen auf die Riffe nennenswerte Schäden davongetragen hat. Rechts ein verwundeter deutscher Seemann. — Unten: Das Rückenbuch, der Beweis für die gute Verpflegung der Gefangenen an Bord der „Altmark“. Entgegen der gemeinen Behauptung der englischen Lügenpresse, die Gefangenen hätten schlecht oder fast nichts zu essen bekommen, besaß das Rückenbuch, daß es am 12. Februar Erbsen und Karotten mit Rindfleisch und am 13. Februar, also zwei Tage vor dem gemeinen Ueberfall, Schweinefleisch mit Sauerkraut und Obstsorten und als Nachtisch Kirchen gegeben habe. Weltbild-Bild (M).

Warnung für die Neutralen

Wenn man in den neutralen Staaten vereinzelt noch der nahen Auffassung gewesen sein sollte, daß es sich bei dem brutalen Überfall des britischen Torpedobootes „Cosca“ auf das deutsche Regierungsschiff „Altmark“ im norwegischen Fjording um einen Einzelfall gehandelt habe, so dürften diese harmlosen Gemüter inzwischen durch die Tatsachen eines Besessenen belehrt worden sein. Die drei britischen Flugzeuge, die am vergangenen Sonntag die norwegischen Hoheitsgewässer überflogen haben, um den Verbleib der „Altmark“ festzustellen, haben sich nicht nur einer erneuten unerhörten Neutralitätsverletzung schuldig gemacht, sondern damit demonstrativ zu erkennen gegeben, daß die Engländer sich auch in Zukunft strupellos über die Neutralitätsrechte der kleinen Staaten hinwegsetzen wollen. Das Ziel dieser brutalen Machtpolitik ist der Wunsch, Nordeuropa zum britischen Operationsgebiet zu machen und neue Hilfsquellen als Kanonensputz für Englands Krieg zu gewinnen.

Bezeichnend für die britische Unverschämtheit gegenüber den Neutralen ist eine Erklärung des Unterhausabgeordneten Sir Henry Page Croft, der kürzlich in einer Rede in der Westminster Abbey erklärte, die Sanduhr der Neutralen sei abgelaufen. Es sei sicher, daß sich die Zeit näherte, wo alle, die an die Freiheit der Menschen glauben, sich zu gemeinsamen Handeln zusammenschließen sollten. Noch frecher gebärdet sich der ehemalige Kriegsminister Großbritanniens, der Jude Lord Horne Wellesley, der in einem Artikel des „Paris Echo“ die völlige Mißachtung der norwegischen Hoheitsgewässer fordert und das Bestreben der Alliierten ankündigt, Deutschland im Norden einzutreten. Obwohl England selbst noch vor kurzem ausdrücklich das Recht eines ungehinderten Verkehrs seiner Kriegsschiffe im neutralen Hoheitsgebiet für sich in Anspruch genommen hat, erklärt der Schilde in echt britischer Keuschheit, daß die Benutzung dieser Gewässer durch deutsche Schiffe, unvereinbar mit der Pflicht der Neutralen sei. Wenn Norwegen unfähig sei, die strikte Einhaltung seiner Neutralität zu gewährleisten, werde es den Alliierten das Recht nicht abspreechen können, seine Hoheitsgewässer als Teil des Ozeans zu behandeln, in dem sie kämpften. Der britische Jude schließt seinen unverschämten Aufsatz mit der Feststellung, daß Norwegen eine auf das Herz Großbritanniens zielende Pistole sei.

Diese unerhörten Drohungen des ehemaligen englischen Kriegsministers liegen auf der gleichen Linie wie die überhebliche Einstellung des britischen Außenministers Lord Halifax gegenüber Norwegen. Der Angeklagte, England, das den Piratenall im Fjording verschuldet hat, wirft sich unter Verbrechung aller Tatsachen als Märtyrer auf und beschuldigt Norwegen in einem „Gegenprotell“ der Pflichtverletzung hinsichtlich der Wahrung seiner Neutralität. Und das Bedauerliche an der ganzen Sache ist, daß die Norweger dieser englischen Frechheit zu unterliegen drohen. Während sie in ihrer ersten Note noch energisch auf ihre Neutralitätsrechte hingewiesen, Wiederankündigung der von der „Altmark“ heruntergeholten britischen Gefangenen und Schadenersatz verlangt hatten, entschuldigen sie sich heute gewissermaßen noch gegenüber den englischen Vorwürfen und verteidigen sich ziemlich leidend. Obwohl sie doch alles Recht auf ihrer Seite haben, um volle Genugtuung für den schweren Neutralitätsbruch zu fordern. Von ihrem ganzen Protest ist lediglich der Vorschlag einer Schiedsgerichtsbarkeit geblieben, der sich England rigoros durch Kündigung der internationalen Bestimmungen wohlweislich schon längst entzogen hat. Um etwa einem gemeinsamen Vorgehen der nordischen Staaten nach der Kopenhagener Konferenz der drei skandinavischen Außenminister rechtzeitig vorzubeugen, hat London den Schiedsgerichtsorschlag damit erwidert, es seien doch „direkte“ Verhandlungen vorzuziehen. Offenbar will man zunächst mit Norwegen allein fertig werden und gleichzeitig dadurch vor den anderen Neutralen eine Machtprobe dafür zeigen, wie England die „Freiheit der Völker“ zu achten gedenkt.

Durch diese systematische Unterhöhlung des Neutralitätsbegriffs wollen die Londoner Kriegshörer die Voraussetzungen für die Ausweitung des Kriegsschauplatzes schaffen. Chamberlain und Churchill suchen neue Opfer. Das und nichts anderes bedeutet die wohlbedachte Gewaltpolitik Londons gegenüber Oslo. Man müßte eigentlich meinen, daß die drei nordischen Außenminister auf ihrer soeben beendeten Tagung in Kopenhagen die ganze verbretterische Absicht Englands durchschauen haben müßten und ihre eigene Politik dementsprechend einstellten. Soviel steht jedenfalls fest, jedes kleinmütige Nachgeben gegenüber der englischen Willkür bringt für die Neutralen die größte Gefahr mit sich. Sind sie erst einmal in einem Schwächenfall den Engländern unterlegen, dann ist es mit ihrer Neutralität endgültig vorbei.

Von gestern bis heute

Frankreich schafft neues Kanonensputz. Der jüdische Kolonialminister Mandel ist auf der Suche nach neuem Kanonensputz für den Krieg seines englischen Bundesgenossen. Wie aus Schanghai verlautet, sind dort 100 jüdische Emigranten als „französische Soldaten“ nach Saigon eingeschifft worden, um französische in Indochina stehende Eingeborenen zu bewachen für eine Verwendung in Europa frei zu machen. Das ist typisch jüdisch. Die Schone Israels beziehen eine Stellung fern vom Schuß, während die Konkinesen gut genug dafür sind, ihr Blut für die jüdische Plutokratie in Europa zu opfern zu dürfen.

38 Millionen für gefunktene norwegische Schiffe. Im Verlaufe des Jahres 1939 haben die norwegischen Kriegsversicherungsanstalten die Summe von 38 Millionen Kronen für gefunktene Schiffe ausgezahlt. Das bedeutet eine monatliche Belastung von rund 10 Millionen Kronen.

Finnland von England in Stich gelassen. Das amerikanische Blatt „Washington Evening Star“ beschäftigt sich mit dem Hilfeversprechen der Westmächte für Finnland. Das Blatt meint, Finnlands Schicksal sei traurig. Es hätte sich selbst retten können, indem es den Russen die geforderten Zugeständnisse gemacht hätte. England aber habe es zum Widerstand ermüdet mit dem festen Versprechen, Rußland entgegenzutreten.

Kollisionsrecht eines Todesurteils. Am 27. Februar ist der am 9. Juni 1914 in München geborene Johann Weisshammer hingerichtet worden. Den das Sondergericht in München als Weisshammer zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilt hatte. Um sich Gelder zu Vergnügungszwecken zu verschaffen, entriß Weisshammer unter Ausnutzung der Verbündelung an zwei aufeinanderfolgenden Abenden erwerbsfähigen Frauen, die sich auf dem Heimweg von der Arbeitsstelle befanden, die Handtasche.

Spanisches Fischerboot mit 30 Insassen untergegangen. Ein Fischerboot mit 30 Insassen ist bei dem Fischerdorf Gangendo in der Nähe von Vigo auf ein Riff gelaufen und ist untergegangen. Die Insassen, zum großen Teil Frauen und Kinder, wollten sich zum Sammeln von Muscheln begeben. Bisher wurden 12 Leichen an Land gespült.

Debitenbewirtschaftung in Schweden. In der außerordentlichen Sitzung des schwedischen Reichstages ist das Gesetz der schwedischen Debitenbewirtschaftung angenommen worden.

Dertliches und Sächsisches

Einer, der heimkehrte

Wolbi — Onkel „Wolla“ aus Riga, unser aller guter Freund, war für ein paar Tage unser Gast, ehe er nach Polen in seine neue Heimat überfiedelte. Großen Mutz war er gekommen und voller seltsamer Zuerst, daß die große deutsche Heimat ihn heißen würde von dem, woran er fast unbekannt all die Zeit geknarrt hatte; der fehlenden Zugehörigkeit zu Deutschland mit all ihren Kämpfen und Segnungen. Da war es nun teils rührend, teils erheitend zu sehen, mit welchem Eifer er bestrebt war, sich mit all den neuen Erscheinungen unseres Volkstums vertraut zu machen.

Zum Beispiel folgendes. Wir kannten seine starke ironische Abneigung allem gegenüber, was man früher Wohlthätigkeit oder gar „Wohlthätigkeitsveranstaltung“ nannte. Er mußte wohl recht trübe Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht haben, denn seine Mißbilligung kannte keine Grenzen. Grob und ausfallend sprach er von albernem Kram, den man auf den sogenannten Bajaren losgelassen habe und von dummeligem Geize alter Jungfernen zur Beglückung von Negerkindern. Als wir ihm in unsere soziale Arbeit Einblick gaben, in die ja heute jeder irgendwie einbezogen ist, betrachtete er zunächst alles äußerst kritisch, doch dann wurde er warm und schließlich begeistert: „Also das ganze Volk!“ rief er immer wieder aus, „das ganze Volk hat also Anteil — Ja, so — so muß es sein!“

Mein jüngerer Bruder hatte alle Abzeichen von den Winterhilfssammlungen aufgehoben, und für Onkel Wolbi war es eine freudige Feststellung, daß auch der künstlerische Wert der kleinen Abzeichen immer mehr wuchs. „Was wirst du denn am nächsten Sonntag wieder Schönes anzubieten haben, Jung?“

„Diesmal — oh, diesmal treten wir geschlossen als Familie auf.“ Wir gehören doch zu den Kinderreichen, erklärte mein kleiner Bruder stolz — als gereiche ihm als Jüngstem diese Tatsache zu besonderer Ehre. „Nur Hannes, der im Luftzug arbeitet, kommt allein. Und dann ist da noch einer aus unserer Familie, der sammelt in der RSDAP. Sein einziger Junge blieb doch 1917.“

Eine kleine Weile war unser lustiger Onkel Wolbi still und nachdenklich. Was für ein Jammer es doch sei, brummte er dann, daß er durch Krieg und Okkupation und Revolution, die über das Baltikum hinweggebraut seien, den Mut zur Familiengründung verloren habe. Nun sehe er da, ein alter Hagestolz, zu nichts Vernünftigem tauglich.

Wir haben ihm das auszureden versucht — aber wohl nicht ganz überzeugend, denn er sah uns mit trübem Lächeln an. Inzwischen brachte Vater die reizenden Glashänder herein, die er schon für den Samstag abgeholt hatte. Onkel Wolbi betrachtete sie aufmerksam. Dann breitete sich, als ob plötzlich Sonne aus den Wolken bricht, triumphierendes Schmunzeln über sein Gesicht. Ein Griff in die Hosentasche, und im nächsten Augenblick befand die noch gährende leere Fühlung der Sammelbüchse den ersten fetten Happen zu schlucken. Onkel Wolbi sah sich mit verschmitztem Lächeln um, „wenn ich auch nicht mit euch sammeln kann, dafür zu sorgen, daß eure Büchse sich nicht sozusagen nüchtern auf den Weg machen muß, bleibe mir doch unbenommen — wie? Und das auch, denke ich“, fuhr er fort, und griff sich, nicht ohne sorgfältig gewählt zu haben, eine gläserne Libelle, einen Käfer und eine Biene aus dem Kästchen, um sie den drei Wädeln der Familie zu überreichen. „Kinder, Kinder“, sagte er, „wenn auch manches im Leben nicht so gegangen ist, wie es sollte — als Deutscher in Deutschland zu sein — mitten in seinem großen Kampf um die Zukunft ist Glück genug und Ausgleich für alles, was einem das Schicksal sonst verlagert haben mag.“

Pulsnitz. Der Kindergarten ist ab morgen Donnerstags wieder geöffnet (mit Mittagessen).

Pulsnitz. Berichtigung. Zu dem gestern berichteten Kameradschaftsapell der Kriegerkameradschaft Pulsnitz ist richtigzustellen: Das Sammelergebnis betr. die freiwilligen Geldspenden sind für die Soldaten-Winchesterkonzertspende des Reichskriegerbundes bestimmt.

Pulsnitz. „Großmacht Japan“. Filmveranstaltung der RSDAP-Ortsgruppe. Am vergangenen Montag fand in zwei sehr gut besuchten Vorstellungen die Vorführung des Films „Großmacht Japan“ statt. Vor dem Hauptfilm liefen zwei Beifilme und zwar „Arbeitsmädchen helfen“, der wunderbare Bilder vom Einsatz unserer Arbeitsmädchen brachte, und ein packender Film vom Aufbau und von den Leistungen unserer stolzen Luftwaffe. Vg. Rütz, OGS-Schulungsleiter, wies vor Beginn nochmals auf den Zweck des Filmes „Großmacht Japan“ hin, der uns dann umfassende Bilder von der Kultur, der Entwicklung und der jetzigen Größe und Stärke des japanischen Volkes zeigte. Vor 70 Jahren war Japan noch ein von der Außenwelt abgeschlossenes Bauern- und Fischerdorf, bis es auf den Druck der Außenwelt seine Abgeschlossenheit aufgeben mußte. Es hat sich aber niemals vor jenen kapitalistischen Mächten gebeugt, die es in seiner wirtschaftlichen Selbstständigkeit bedrohen. Mit einem fast unfaßbaren Lebens- und Arbeitswillen hat es sich in wenigen Jahrzehnten eine moderne Industrie aufgebaut, deren Exportwaren heute bekannt sind in aller Welt. Eine starke und moderne Wehrmacht sichert die Freiheit Japans und erkämpft neuen Lebensraum im fernen Osten für das 90-Millionen-Volk der Japaner. Auch Japan kämpft gegen die kapitalistische Plutokratie und für eine Neuordnung des fernen Ostens. Schon aus diesem Grunde muß uns das Schicksal des japanischen Volkes, das mit uns freundschaftlich verbunden ist, interessieren. Eines fällt besonders auf: Trotz der schnellen Industrialisierung und Segnung der stark bevölkerten Landes ist der Japaner derselbe geblieben. Die viele Jahrtausende alten Sitten und Gebräuche sind nicht vergessen worden, sondern werden gehütet und gepflegt als eine heilige Tradition. Das japanische Volk steht unerschütterlich zu seinem Kaiser, den es wie einen Gott verehrt und achtet, und nimmt in ungeheurer Disziplin und Selbstbeherrschung alles auf sich, wenn es damit seinem Lande dient. Diese Eigenschaften werden auch Japan den Sieg bringen über die zerfallenden Kräfte der Plutokratie, weil es überzeugt ist von seinem Recht und weil der Lebenswille eines Volkes stärker ist als Gold.

Steuerklärungen betr. Auf die im amtlichen Teil der Nummer vom 27. Januar 1940 des „Pulsnitzer Anzeiger“ ersundene Aufforderung des Finanzamtes zur Abgabe der Steuerklärungen für die Veranlassung der Einkommensteuer, Wehrsteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer für 1939, der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1940 und der Vermögenserklärung 1940 in der Zeit vom 1. bis 29. Februar 1940 wird wegen ihrer Wichtigkeit auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht. Jeder bewahrt sich vor Schaden und anderen empfindlichen Folgen, wenn er die Steuererklärung so gütlich nach bestem Wissen und Gewissen vollständig und richtig ausfüllt und unbedingt rechtzeitig abgibt.

Mietbewilligen für Betriebe des Handels. Zur Beseitigung von Zweifeln weist die Industrie- und Handelskammer zu Jitzau darauf hin, daß die Miet- und Pachtbewilligen für Handelsbetriebe auch für Handelsvertreter und -makler in Betracht kommen. Anträge dazu sind über die Unterabteilung Vermittlungsbüro bei der Wirtschaftskammer in Dresden, Dresden-Al. 1, Oststr. 15b, an den zuständigen Landrat oder Oberbürgermeister zu richten.

Öffentliche Aufträge und Finanzamts-Bescheinigungen. Nach einer Veröffentlichung im Sächsischen Verordnungsblatt vom 20. Februar 1940, auf die die Industrie- und Handelskammer zu Jitzau aufmerksam macht, hat sich der Reichsminister der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß bei der Vergebung öffentlicher Aufträge für die Dauer des Krieges von der Beibringung der sogenannten steuerlichen Unbedenklichkeits-Bescheinigungen durch die Auftragnehmer abgesehen werden kann. Weiter sind auch die bisher notwendigen Erklärungen über die Entrichtung der Landessteuern und der sozialen Beiträge, die nach den besonderen Vertragsbedingungen abzugeben waren, weggefallen. Die Pflicht zur Meldung des Auftragnehmers an das zuständige Finanzamt über die erteilten Aufträge bleibt jedoch bestehen.

Fortdauer der Jagdpachtverträge aktiver Wehrmachtangehöriger. Aktive Wehrmachtangehörige können verlangen, daß die von ihnen abgeschlossenen Jagdpachtverträge bis zum 31. März desjenigen Jahres verlängert werden, das auf das Jahr der Beendigung des Krieges folgt. Sie müssen diese Erklärung gegenüber dem Verpächter spätestens einen Monat vor Pachtlauf schriftlich abgeben. Die im aktiven Wehrdienst befindlichen Jagdpächter können für die Dauer des Krieges ihr Jagdausübungsrecht ganz oder teilweise auch ohne Zustimmung des Verpächters auf einen anderen übertragen.

„Nanthen für die Frau besonders gefährlich.“ In einer Sitzung des Frauenausschusses der Reichsstelle gegen die Alkohol- und Tabakgefahren berichtete Prof. Dr. Kietter, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, über die Einwirkung der im Tabakrauch enthaltenen Giftstoffe auf den weiblichen Körper. Es handelt sich hier neben dem Nikotin vor allem um das Kohlenoxyd, durch welches das Blut der Raucher in nicht geringerer Weise vergiftet wird als bei einer Kohlenoxydvergiftung, die durch schadhafte Oefen oder falsches Heizungsentficht. Diese neuen wissenschaftlichen Feststellungen lassen nunmehr keinen Zweifel mehr darüber, daß das Nanthen der Frauen von außerordentlichem Einfluß für die Zukunft und Gesundheit unseres Volkes ist. Nanthen der werdenden Mutter schädigt die kindliche Frucht und führt zu Fehlgeburten.

Dienstverpflichtung mit Lageraufenthalt nur nach ärztlicher Untersuchung. Der Reichsarbeitsminister weist darauf hin, daß bei Vermittlungen und Dienstverpflichtungen nach auswärts oder in Lagerunterbringung die körperliche Eignung in jedem Falle durch eine ärztliche Untersuchung festzustellen ist. Werden keine Zweifel an der körperlichen Eignung, erhebt aber der Betroffene unter Hinweis auf körperliche Mängel oder Beschwerden Einwendungen, so ist ebenfalls die ärztliche Untersuchung zu veranlassen.

Sicherstellung von Arbeitskräften für Reparaturen auf dem Lande. Infolge des steigenden, nicht so schnell zu befriedigenden Bedarfs an neuen landwirtschaftlichen Maschinen ist die Landwirtschaft in stärkerem Maße als bisher auf den vorhandenen Bestand an Maschinen angewiesen. Der betriebssichere Einsatz dieser Maschinen ist mit ausschlaggebend für die Erzeugung. Der Instandhaltung und Wiederherstellung kommt daher besondere Bedeutung zu. Der Reichsarbeitsminister vertritt deshalb, daß von einem Abzug von Arbeitskräften aus landwirtschaftlichen Reparaturwerkstätten, die von den Bezirkswirtschaftsämtern als kriegswichtig bezeichnet werden, abgesehen ist.

Dohna. Tod durch Kohlen-gase. Ein in der Königsstraße wohnender Rentner wurde von seinen heimkehrenden Angehörigen tot aufgefunden. Den Tod führten ausströmende Kohlen-gase herbei, während der Verunglückte sein Mittagsschlächchen hielt; er hatte vergessen, beim Heizen den Essenschieber zu öffnen.

Glashütte. Meisterschule des Deutschen Uhrmacherhandwerks. Die Glashütter Uhrmachermeister sind durch Verfügung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zur Meisterschule des Deutschen Uhrmacherhandwerks erklärt worden.

Hirscheide. Wildernde Hunde. Den verdienten Dankschreiben werden die Besitzer einiger wildernde Hunde erhalten, die dieser Tage hier festgestellt wurden. Die Hundebesitzer, deren Hunde drei Hebe und einen Hasen gerissen hatten, konnten durch die Gendarmerie ermittelt werden.

Chemnitz. Lebensretter. Der Regierungspräsident zu Chemnitz hat im Namen des Führers dem städtischen Arbeiter Hans Großke in Chemnitz ein öffentliches Belobigung ausgesprochen, weil er am 16. November vorigen Jahres eine Person von der Gefahr des Ertrinkens aus dem Chemnitzer Schloßteich errettet hatte.

Zwidau. Kind tödlich verunglückt. Auf der Leipziger Straße wurde die siebenjährige Christa Raab beim Ueberschreiten der Straße von einem Lastkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.

Rohrwein. Tödlicher Unfall durch Gasrohrbruch. In Rohrwein ereignete sich infolge Gasrohrbruchs ein tödlicher Unfall. Das ausströmende Gas drang in eine Erdgeschloßwohnung auf der Querstraße ein und tötete den 18-jährigen Fachschüler Karl Melzer.

Wohnungen und Menschen luftschutzbereit

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, General der Flakartillerie v. Schröder, trat am Montag in Dresden ein. Am drei großen Amtsträgerappellen in Dresden Chemnitz und Leipzig gibt der Präsident den Aufsatz zu einer großräumigen Luftschutz-Auflärungsaktion im gesamten Gebiet der Landesgruppe IV Sachsen. Am Mittelpunkt dieser Appelle steht ein Lichtbildvortrag des Generals. „Wie Bomben wirken“, ein Vortrag, der auf praktischen Erfahrungen beruht. Die erste dieser Veranstaltungen fand am Montagabend in Dresden statt.

Oberluftschutzbefehlshaber Rischer eröffnete den Appell, dessen Sinn sei, den Glauben und Willen der Amtsträger zu härten. Der Redner teilte mit: Von den 75 Millionen Einwohnern des Reichsbereiches der Landesgruppe sind etwa 15 Millionen Mitglieder des RLB, 95000 ehrenamtliche Amtsträger zählt die Landesgruppe, darunter rund 45000 Frauen. Kreisleiter Walter stellte seine Ansprache unter die Devise „Wir sind bereit“.

Dann ergriß der Präsident des RLB, General der Flakartillerie v. Schröder, das Wort und sollte den hauptamtlichen wie auch den ehrenamtlichen Amtsträgern, und do besonders den Frauen, aufrichtigen Dank für ihre feste Einsatzbereitschaft und hob hervor, daß ihn das, was er in Dresden gesehen habe, mit Freude erfüllte. Die Hauptaufgabe des RLB sei nicht nur die Wohnungen, sondern vor allem die Menschen luftschutzbereit zu machen. „Wir haben eine Einrichtung in Deutschland, die Luftschutzorganisation, die der Feind gar nicht haben kann, weil er zu deren Schaffung viel zu faul ist, weil dort die Millionen von ehrenamtlichen begeisterten Menschen fehlen.“

In herzerweichender Weise behandelte dann General von Schröder alle Probleme des Luftschutzes und zeigte auf, wie man es machen muß, um alle auftauchenden Fragen und entgegenstehende Schwierigkeiten zufriedenstellend zu lösen.

SLUB
Wir führen Wissen.



Hotel Schützenhaus Pulsnitz Sonntag, den 3. März ab 19 Uhr Großer Tanz-Abend.

Der General zeichnete die Willkür der Deutschen im Kriege ganz gleich auf welchen Posten man gestellt ist. Eine Gleichgültigkeit gegenüber den Notwendigkeiten der Gemeinschaft hätte es nie und nimmer geben. Und wer auch nicht irgendwo auf aktivem wichtigen Platz stehe, der könne doch das Seine mit beitragen, und wenn er nichts weiter tue, als anständig zu verdunkeln. Zum Schluss seiner oft von kürzlichem Beifall unterbrochenen Ausführungen zog der Präsident die Bilanz des bisher im RW Geleisteten und konnte mit Stolz berichten, daß alles, was bisher geleistet worden ist, durchaus richtig ist und seine Bewährung gefunden hat.

Darauf begann General von Schröder mit der Vorkühnung seines Lichtbildvortrages, der die Zweckmäßigkeit unserer Luftschutzbahnen erkennen ließ.

Am Dienstag folgen in Chemnitz und am Mittwoch in Leipzig gleiche Appelle.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

Der am 30. Oktober 1897 in Parsdorf geborene Willy Walter Richter, der zuletzt in Mockethal bei Rathen wohnhaft war, ist bereits wegen schweren Raubes mehrfach vorbestraft, zuletzt mit fünf Jahren Gefängnis, und hatte sich jetzt am Dienstag erneut wegen zweier Überfälle auf Frauen, auf deren Handtasche er es abgesehen hatte, vor dem Sondergericht für das Land Sachsen, das in Dresden verhandelte, zu verantworten. Richter hatte am 12. Februar 1939 zwischen Döberitz und Lobmen eine Frau überfallen und gewürgt. Er mußte fliehen, weil auf die Hilferufe der Frau Leute hinzukamen. Bei seinem zweiten, am 18. Juni, zwischen Rathen und Waltersdorf ausgeführten Überfall nahm der Angeklagte ein sogenanntes Schustermesser mit. Er lauerte einer Frau auf, überfiel sie und forderte Geld, gleichzeitig nach er mit dem Messer auf die Frau ein und brachte ihr durch sieben Stiche erhebliche Verletzungen bei. Schließlich entriß er ihr die Handtasche und flüchtete. In der Tasche befanden sich in einem besonderen Fach 14 Mark, die der Angeklagte aber nicht fand, sondern mit der Tasche wegworf. Seine Beute bestand schließlich aus einem Kiffeldeckelchen und einigem Zubehör. Der Verbrecher hatte in beiden Fällen ohne jeden Weggrund gehandelt. Für seine letzte Tat wurde die auch rückwirkend anwendbare Gewaltverbrecher-Verordnung herangezogen, die geschaffen wurde, um derartige Subjekte mit aller Schärfe anzufassen und die Sicherheit von Gut und Leben aller Volksgenossen auch in Krisenzeiten gewährleisten zu können. Auf Grund dieser Verordnung wurde der Gewohnheits- und Gewaltverbrecher Richter wegen schweren Raubes in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zum Tode und wegen eines verübten schweren Raubes in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurde ihm für immer aberkannt.

Neueste Drahtberichte

Fliegerische Aufklärungstätigkeit — Flieger über Paris

Berlin, 28. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Gegend Berl. dicht ostwärts der Mosel wurde heute Nacht der Angriff eines stärkeren mit Artillerieunterstützung vorgehenden feindlichen Spätrrupps erfolgreich abgewiesen.

Die deutsche Luftwaffe unternahm in der Nacht vom 26. zum 27. Februar ausgedehnte Vorstöße in den französischen Luftraum, wobei auch Paris von mehreren Flugzeugen längere Zeit überflogen wurde.

Die am 27. Februar über der Nordsee und den britischen Inseln und in beschränktem Umfang gegen Frankreich durchgeführten Erkundungsflüge der Luftwaffe stießen an verschiedenen Stellen auf starke Flakabwehr. Ein englisches Aufklärungsflugzeug vom Typus Bristol Blenheim wurde abgeschossen.



Der rechte MALOEMÄR

ROMAN VON MARIA RENÉE DAUMAS

(34. Fortsetzung.)

Ludwig Wendt, der Bürgermeister von Wismar, trat vom Rathaus kommend, seine Wohnung, gefolgt von einer Reihe von Stadtknechten, die goldenes und silbernes Gerät, den Schatz der Stadt, hinter ihm hertragen.

Auf einmütigen Beschluß der Ratsherren und der Schöppen sollten die wertvollen Gegenstände in einem sicheren Keller im Hause Ludwig Wendts verborgen werden, auf daß niemand sie fände, wenn es dem Feind gelingen sollte, in die Stadt einzudringen.

Die Stirn des Mannes war von Sorgen gefurcht, als er, von wenigen Getreuen gefolgt, selbst die vielen modrigen Stufen hinabstieg, um zu dem geheimen Keller, der dicht am Flusse gelegen war, zu gelangen und dort den Schatz zu verwahren.

Kode, der Stadtschreiber, sein treuester Mann, half ihm mit zwei alten Knechten bei seinem mühseligen Werke.

Endlich nach Stunden war alles verpackt und verkant. Mit schweren Schritten stiegen die Männer wieder nach oben und begaßen sich in die Wohnung des Bürgermeisters.

„Nehmt einen Trunk bei mir, Kode,“ sagte Ludwig Wendt, „der Frost schlägt einem in die Glieder da unten, obgleich oben im Freien die Sonne noch warm scheint.“

Sie betraten den Raum, in dem die Mahlzeiten abgehalten wurden. Schwere Holztafeln waren die Wände auf. Die gediegenen Möbel und die mächtigen Zimmkrüge und Pokale, die auf den Gesimsen standen, sowie das blank glänzende Geschloß bewiesen die Wohlhabenheit, ja den Reichtum des Patriarchen der alten Seestadt.

Auf der Schwelle trafen sie Jutta, Ludwig Wendts einziges Kind. Ihre Gestalt, ihre Schönheit, und die kostbaren Gewänder, die sie trug, fügten sich wohl in den Rahmen dieses Hauses.

Suche zu kaufen:
Wiesen- oder Feldgrundstück
 in Pulsnitz oder Pulsnitz M. S., welches sich für Obstgarten eignet.
 Angebote unter B 28 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

N. S. D. A. P.

Betr.: Dienst „Glaube und Schönheit“
 Die Arbeitsgemeinschaft „Gymnastik“ beginnt morgen Donnerstag, den 29. Februar 1940, um 20 Uhr in der Turnhalle der Volksschule.

Zuverlässigen Fahrer
 Klasse II, sowie Gefährtenführer stellt sofort ein
Max Kießling, Fuhrgeschäft
 Feldstraße 272 E.

Gegen
Spul- und
Madenwürmer

bei Kindern und Erwachsenen empfohlen sind:

Sanipol Packung — 70 Mk. und 160 Mk.
De-Dro Warmbonbons Packung — 80 Mk.
Indisches Wurmpulver
Nar's Warmtee
 Fachdrogerie M. Jentsch.

Gliederreißen

wie Sticht, Ischias rheuma-ähnliche Beschwerden können Ihre Ursache in Harnsäure-Überschuß haben. Tausende trinken Mählhan's

Harnsäure-See

Marke „Wurzelsepp“
 u sind außerordentlich zufrieden Original-Packung RM — 75 u. 1.—

Möhren-Drogerie
 Inh. W. Pölske Pulsnitz

Bitte
Anzeigen-Manuskripte
deutlich
schreiben!

Sie vermeiden damit im eignen Interesse Irrtümer!

Biochemischer Verein Pulsnitz M. S. u. Umg.

Sonnabend, den 2. März, 8 Uhr abends findet in Schumanns Gasthaus Pulsnitz M. S. unsere Jahres-Hauptversammlung mit Vortrag statt. Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht D. W.

Alfred Günther
Hildegard Günther

geb. Dreseler
Vermählte

Niedersteina z. Zi. bei der Wehrmacht
 Wuppertal-E. Hopfenstr. 20
 29. Februar 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Reinhard Böhme

danken wir von Herzen.
 Pulsnitz M. S., im Februar 1940
Familie Böhme.

Lindengasthof
Oberlichtenau

Sonnabend, den 2. März ab 19 Uhr
Wir bitten zum Tanz
 Es spielt **Stadtkapelle Kamenz.**

Pfefferküchler oder Bäcker

weibliche Arbeitskraft, stundenweise Aushilfe für schriftl. Arbeiten gesucht.
Oswald Köhler, Stammhaus, Inh. Willy Günther,
 Sonig- und Lebkuchenfabrikation, Pulsnitz, Adolf Hitler-Str. 18

Techn. Nothilfe.

Donnerstag, den 29. Febr., 20 Uhr **Dienst** für alle Nothelfer (auch Betriebs-Trupps). Der Ortsführer.

Hausfrau begreife:
Henko
spart Seife!

beim Weichmachen des Wassers, beim Einweichen der Wäsche!

Die Gestalter der beiden Männer, noch eben sorgenvoll und gedrückt, hellten sich auf, als sie des Mädchens anständig wurden, und über die Stirn des Jüngeren slog eine helle Räte.

Jutta lächelte ihrem Vater freundlich zu, für den Stadtschreiber hatte sie nur ein hochmütiges Kopfnicken.

„Reich uns einen Trunk, mein Kind,“ sagte der Bürgermeister, „wir sind von harter Arbeit erschöpft.“ Er warf sich am Tisch in einen der hochlehrenden Sessel und wies seinem Gaste einen zweiten an, während das Mädchen einen Schemel aufschob und aus einem Gefäße schweren roten Wein in zwei Pokale goß, die sie an den Tisch brachte.

Sie reichte ihrem Vater den einen und schob dem Stadtschreiber den andern zu.

„Sch' dich zu uns, mein Kind,“ sagte der Bürgermeister freundlich, „und leiste uns Gesellschaft, in deiner Gegenwart wird der Trunk uns besser munden.“

Jutta lehnte sich zurück und schloß halb die Augen.

„Die Stadt soll bereits eingeschlossen sein,“ sagte sie langsam, „Glaubt Ihr, Herr Vater, daß sie sich gegen die Uebermacht der Feinde zu halten vermögen wird?“

Die Stirn des Bürgermeisters unwollte sich abermals.

„König Erichs Schiffe sperren die Bucht — von Osten dringen die Brandenburger, von Westen die Mecklenburger gegen uns heran, Herzog Heinrich scheint seine Stadt nicht schonen zu wollen.“ Die Worte klangen beklümmert.

„Obgleich die Belagerung von allen Seiten gefährlich scheint,“ ließ sich jetzt Kode vernehmen, „dürft mich das Schlimmste, daß der alte Arnulf die Dänen beschützt. Er ist in Wahrheit ihr Führer, mehr als der König.“

Jutta schürzte die hochgeschwungenen Lippen zu leichtem Spott: „Der Herr Stadtschreiber fürchtet sich vor den Rittersen und Soldaten?“

Ju das Gesicht des hochgewachsenen Mannes fuhr dunkle Blut.

„Das sagt Ihr nur, Jutta, um mich zu kränken. Ihr wißt, daß ich keine Furcht kenne, daß, wenn es not tun sollte, man mich auf dem vordersten Platz an der Mauer finden wird, und daß ich unsere Stadt bis zu meinem letzten Atemzuge verteidigen werde, wenn ich auch kein Ritter bin.“

„Wir wissen es und kennen Euren Mut, Kode,“ sagte der Bürgermeister und wies seiner Tochter, auf deren

Wippen noch immer jenes spöttische Lächeln lag, einen mißbilligenden Blick zu. „Bei dem großen Brände ward Ihr es, dem wir die Rettung des Rathauses zu danken hatten.“

Kode wehrte ab. Seine Augen aber ruhten unablässig auf der Gestalt des Mädchens.

„Es ist selbstverständlich, daß ein Mann seinen Posten nicht verläßt, auch wenn er kein Ritter und Kaufbold ist. Was mich bei dem Führer der Dänen beunruhigt, fuhr er dann fort, „ist die unerhörte Rücksichtslosigkeit, die er in der Kampfesweise an den Tag legt, und die Grausamkeit, die man ihm nachsagt, dem besieigten Feinde gegenüber.“

„Wer ist denn dieser Arnulf?“ fragte das Mädchen und befandete wider Willen eine leichte Keugier.

„König Erichs Waffenmeister. Er mag wohl schon über sechzig Sommer gesehen haben, aber obgleich sein Haar weiß und sein Gesicht gefurcht, ist seine Kraft noch ungebrochen, und er wird sie gegen Wismar gebrauchen, dessen Feind er ist,“ sagte der Stadtschreiber.

„Ein alter Recke also, wie ihn uns unsere Aelteren künden,“ lachte Jutta. „Ich sehe ihn am Bug des Schiffes stehen, die Hände aufs Schwert gestützt, die weißen Haare flatternd im Winde, an seinem Schwerte fließt Blut.“ Sie lachte immer übermühtiger, je mehr sie merkte, daß dies Kode kränkte.

Der Vater sagte ernst: „Spotte nicht, mein Kind! Die Lage in Wismar ist verzweifelt, und wenn die Rostocker uns nicht noch rechtzeitig zu Hilfe kommen —“

„Ne werden die Dänen das dulden,“ sagte der junge Mann rasch, dann setzte er hinzu: „Man sagt Arnulf nach, daß er trotz Laufe und Kirche seinen heidnischen Glauben im geheimen beibehalten habe. — Daß er die alten Götter seines Stammes, den man nicht kennt und der irgendwo im Osten haufen soll, woher er vor vielen, vielen Jahren gekommen sein mag, verehere, und ihnen Opfer bringe, die nicht immer unblutig sein sollen. Man spricht von einem Opferstein, der in der Nähe jenes Hauses stehe, das der König ihm geschenkt hat nach einer siegreichen Schlacht gegen die Norweger — und man erzählt weiter, daß dem Priester, der ihm die Hostie reichte, oft ein Schauer überkommt, wenn die Augen des Alten ihn beim Empfang der heiligen Speise anstarren, statt sich demütig zu Boden zu finken.“

(Fortsetzung folgt.)

